

Abonnementgebühren:
 Rheinland: Jährlich Fr. 4.—, 1/2jähr. 2.—, 1/4jähr. 1.10
 Schweiz: Jährlich Fr. 4.—, 1/2jähr. 2.—, 1/4jähr. 1.10
 — Postamtlich bestellt 10 Rp. Zuschlag. —
 Uebrig Länder: Fr. 4.50 jährlich, nebst Postzuschlag.

013
Oberrheinische

Insertionsgebühren:
 Die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Rp. od. 10 S.
 Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt.
 Reklamen: pro Zeile 20 Rp. oder 20 S.

Nachrichten

Anzeiger für Liechtenstein und Umgebung.

Erscheint in Mels jeden Samstag mit Gratisbeilage: „Abendruhe“.

Abonnements nehmen entgegen: Buchdruckerei A. G. in Mels, die Zeitungsausdräger und die Poststellen.
 Inserate nehmen die Zeitungsausdräger und die Buchdruckerei entgegen und müssen spätestens Freitag Vormittag bei der Buchdruckerei eingehen. — Einsendungen sind frühzeitig an die Redaktion zu senden. — Schriftlichen Anfragen sind Frankomarken beizulegen. — Anonymes wird nicht berücksichtigt.

Nr. 7 — **Erster Jahrgang** | **Druck und Expedition: Sarganserland, Buchdruckerei A. G. in Mels.** | **Mels-Baduz, 6. Juni 1914.**
 Verlag: „Oberrheinische Nachrichten“ A.-G. in Mels. (Telefon 55).

Zur Beachtung!

Einsendungen sind nur an die Redaktion: Herrn Dr. Beck, derzeit in Flums, zu richten.
 Inserate sind nur bei den Zeitungsträgern oder direkt an die Buchdruckerei Mels aufzugeben.
 Adressenänderungen sind sofort mitzuteilen.
Redaktion und Verlag.

Ein Ozeandampfer gesunken.
 934 Tote.

Ein zweites „Titanic“-Unglück hat sich letzten Donnerstag auf dem St. Lorenzstrom am atlantischen Ozean in Nordamerika zugetragen. Die „Empress of Ireland“ ist mit 1000 Personen gesunken.
 Das Schiff hatte am Donnerstag Quebec verlassen mit 177 Passagieren erster Klasse, 206 zweiter, 504 dritter Klasse. Mit der Bemannung belief sich die Zahl der auf dem Schiff befindlichen Personen auf 1367. Die Londoner Bureau der Canadian Pacific Company aber erhalten von Kanada folgende offizielle Meldung. Nach den hier eingetroffenen Nachrichten sind beim Schiffbruch nur 433 Personen gerettet worden. Von der „Lady Evelyn“ wurden 339 Ueberlebende aufgenommen, von der „Seureka“ 60. Die beiden Schiffe trafen erst auf der Unglücksstelle ein, als die „Empress“ bereits gesunken war. Das Schiff liegt in 19 Faden Tiefe. Der San Lorenzo ist auf hundert Metern mit Schiffstrümmern überfät.
 Das Unglücksschiff ist unweit Nimouski von einem dichten Nebel überfallen worden. Das norwegische Kohleneschiff „Stortab“ hat die „Empress of Ireland“ sehr angerannt, von der Mitte weg bis zum Hinterdeck. Der Zusammenstoß war so heftig, daß die wasserdichten Schotten der „Empress“ sofort unbrauchbar wurden. Die „Empress“ wurde in wenigen Minuten zum Sinken gebracht. Im Augenblick des Unglücks schliefen alle Passagiere. Nach den Erzählungen von Ueberlebenden war der Anprall so heftig, daß Dutzende von Passagieren durch das ramrende Schiff getötet wurden. Die „Stortab“, gab sofort Gegenstampf, so daß sich das Wasser rasch durch die abgerissenen Lächer in das Innere der „Empress“ ergoß. Die Heizräume waren derart mit Wasser überschwemmt, daß es dem Schiff unmöglich war, sich sofort zu bewegen. Ein anderer Augenzeuge erzählt, daß durch den heftigen Anprall mehrere Mann der Besatzung mitten im Schlaf auf das Vorderdeck geworfen wurden. Als das Schiff sich zur Seite legte, wiederholte das Meer von einem einzigen Verzweiflungsschrei. Kurz darauf tauchten dann über den Wellen die Köpfe der ersten Ueberlebenden auf, die sich schwimmend auf Schiffstrümmern retten konnten. Die Zeit zwischen dem Zusammenstoß und dem Sinken war zu kurz, um alle Passagiere von den Offizieren wecken und nach den Rettungsbooten schaffen zu lassen. Die Rettungsboote hätten genügt, eine noch größere Anzahl Passagiere aufzunehmen, als sich in Wirklichkeit auf dem Schiffe befanden, die Besatzung inbegriffen.
 Der Kapitän der „Empress“ hörte das Signal der „Stortab“ wohl, konnte aber das Schiff durch den Nebel hindurch nicht sehen. Sein eigenes Signal war unausgeseht in Tätigkeit. Der erste und zweite Telegraphist der „Empress“ wurden gerettet. Der zweite Telegraphist hatte eben seinen Dienst angetreten, als das Schiff zu sinken begann. Er konnte noch eine drahtlose Meldung an die Station von Father Point senden, um Hilfe zu verlangen. Dann brachte er sich in Sicherheit. Die Geretteten sparen nicht mit Lob über die tapfere Haltung des Kapitäns und des Piloten der „Lady Evelyn“ und des Kapitäns der „Seureka“, so wie der Besatzungen dieser Schiffe. Viele

der geretteten Passagiere sind verwundet und mußten getragen werden. Unter den Geretteten befand sich auch ein Mann mit einem kleinen Kinde, während man von der Gattin des Mannes noch ohne Nachricht ist. Ein junger Engländer erzählt, der Anprall sei schrecklich gewesen. Aus dem Schlafe aufgeschreckt, habe er sich rasch in die Kleider geworfen und zwei seiner Freunde benachrichtigt, er glaube, das Schiff sinke. Dann begab er sich auf das Vorderdeck, um später nochmals nach den Freunden zu sehen. In der Verwirrung fand er sie nicht mehr. Er selbst konnte sich durch einen Sprung in ein Rettungsboot retten. Von seinen Freunden, die wahrscheinlich umgekommen sind, sah er nichts mehr. Eine nur leicht bekleidete Frau sprang über Bord und schwamm gegen die „Lady Evelyn“ zu. Als sie geborgen, starb sie vor Erschöpfung.
 Als die „Seureka“ und die „Evelyn“ auf der Unglücksstätte eintrafen, bot sich ihnen das gleiche Bild, wie den seinerzeit auf der Stelle der „Titanic“-Katastrophe eintreffenden Dampfern. Das Meer war ruhig. Von den Ueberlebenden waren die wenigsten in stände, zusammenhängende Erklärungen zu geben. Ein Ehepaar brach berichtet, es sei von dem Anprall erwacht, habe aber keine Boote finden können und sei ins Wasser gesprungen. Ein Rettungsboot der „Evelyn“ habe sie dann aufgenommen. Das in die Maschinenräume eindringende Wasser verursachte eine Explosion, worauf viele Passagiere sich ins Wasser stürzten. Ein anderer Geretteter, Davies aus Montreal, erklärt: Er und seine Frau seien durch den Anprall geweckt worden. Sie wurden die Katastrophe erst gewahrt, als das Wasser in ihre Kabine drang. Sie eilten dann sofort auf das Deck. Das hatte sich aber so stark auf die Seite geneigt, daß die Rettungsboote nicht mehr herabgelassen werden konnten. Als sich das Schiff immer mehr seitwärts neigte, wurden Davies und seine Frau von einer Sturzwanne über Bord gespült, konnten sich aber an einem Rettungsboot anklammern und wurden gerettet. Der Plantagebesitzer Bouquet blieb auf dem Schiffsgeländer ruhig sitzen und tauchte zunächst mit dem Schiff unter, gelangte aber wieder an die Oberfläche und wurde gerettet.
 Das Unglück ist das größte, das sich je auf dem Ozean ereignet hat.
 Um 7 Uhr 45 Min. Freitag sind in Quebec 397 Ueberlebende von der „Empress“ eingetroffen, darunter 20 Erstklass-Passagiere, 29 zweiter Klasse, 101 dritter Klasse und 237 Mann der Besatzung. Die Zahl der Toten beträgt im ganzen 934. Der Kapitän des Schiffes wurde vom Schiff gebracht, soll aber infolge übermäßiger Anstrengungen im Sterben liegen.
 Unter den Vermissten befindet sich der bekannte englische Schauspieler Lawrence Irving und seine Gemahlin, sowie der Advokat Seton Karr, ehemaliges Mitglied des englischen Parlaments.
 Der Dampfer „Stortab“ konnte nur eine kleine Zahl Ueberlebender an Bord nehmen; er führte auch Tote mit. Zweiundzwanzig Ueberlebende starben bei der Ausschiffung. Die Offiziere von der „Lady Evelyn“ erklären, daß es noch Nacht war, als sie an der Unglücksstätte eintrafen. Sie trafen auf neun Rettungsboote, die mit Ueberlebenden gefüllt waren, von denen die meisten verwundet waren. Der „Stortab“ sei mit der Rettung von Schiffbrüchigen beschäftigt gewesen. Unter den Kapitänspassagieren der „Empress auf Ireland“ befindet sich auch ein Herr Walter Erzinger von Wädenswil, der sich nach zweijährigem Aufenthalt in Winnipeg auf der Rückreise nach Hause befand. Ein Telegramm meldet, daß Erzinger gerettet.
 Die Bewohner der Stadt Nimouski begaben sich am Freitag schweigend nach den Docks, wohin die Toten und die Ueberlebenden gebracht wurden. Den Leutern wurde die sorgfältigste Pflege zuteil. Sämtliche Ärzte der Stadt waren angewandt. Nach den Kliniken wurden zahlreiche Verwundete gebracht. In den Docks und am Bahnhof sind Rettungsstationen eingerichtet worden, wo diejenigen Ueberlebenden Unter-

kunft finden, die in den Privathäusern und den Spitälern nicht mehr untergebracht werden können.
 Der Spezialzug, der die Ueberlebenden der „Empress of Ireland“ von Nimouski nach Quebec bringen sollte, ist kurz nach der Ausfahrt aus Nimouski entgleist.
 Nach dem Pariser „Journal“ war die „Empress“ für 14½ Millionen versichert. Davon 7 Millionen für das Schiff selber, 5 Millionen für die Ladung und 2½ Millionen für die Passagiere. Die Versicherungsprämie betrug 5½ Prozent. Als das erste Telegramm von der Katastrophe eintraf, schnellten die Versicherungsprämien auf 50 Prozent in die Höhe. Es wurden zahlreiche Geschäfte über diese Prämie abgeschlossen. Als dann beruhigendere Nachrichten und steht jetzt auf 45 Prozent.
 Das Unglück der „Empress“, sagt eine Londoner Depesche hat bereits neuen Sicherheitsmaßnahmen geführt, um solche Katastrophen zur See zu verhüten. Es soll unter anderem jeder Kapitän verpflichtet sein, bei einer Buße von 1250 Franken beim Sichten eines Eisberges die begegnenden Schiffe mit dem Rottsignal T T T auf die Gefahr aufmerksam zu machen. Dieses Signal soll zehnmal hintereinander wiederholt werden. Jedes Schiff mit mehr als 150 Passagieren muß mit drahtloser Telegraphie ausgerüstet sein.
 31. Mai. Die Reder der „Empress of Ireland“ schätzen die Zahl der Verwundenen auf 1032.
 Die Untersuchung der Vordwand des „Stortab“ ergab, daß der Anker des Schiffes in eine derartige Lage geraten war, daß er gleich einem ungeheuren Messer wirken mußte. Der Anker und die Blechplatten waren mit Blut besetzt. Die Frau des Kapitäns Anderson erklärt, gleich nach dem Zusammenstoß habe ihr Mann befohlen, man solle versuchen, die „Stortab“ in dem See festzuhalten, das sie in dem angerannten Schiffe verurteilt hatte.

So spricht der Interessenslave nur weil er durch den kleinen, den Eigennuß befördern will. Morgen muß dieser Charakterheld vor seinen rechtlich oder wirtschaftlich Mächtigeren: er will auch dort gut angeschrieben sein. Nun was tun? Ach, da trägt er nicht lange! Auf dem Hinwege zum Mächtigeren denkt er, ich muß für meine Haut sorgen, mein Glück und Wohlergehen hängt ja davon ab, daß ich eine diesen Mächtigen zufriedensstellende Haltung einnehme. Nein, nicht mein Wille geschehe. Es hat nichts zu sagen, wenn ich heute anders handle und rede als gestern. Wichtig! Vor seinem Herrn kehrt der Mensch alles um. Was gestern bei ihm ja war, ist heute ein teures Nein! Das ist dann der Gewissenswächter unserer Gesellschaft.
 Interessen und Charakter. Wie oft läßt sich ein allen guten Grundfäden harter Mensch zu Neben und Laten hinreißten, vor denen er sich bei stiller Einkehr im Spiegel des Gewissens schämen und dann vertreiben muß. Mag er ja als Genie Bewunderung verdienen, Achtung wird er niemals beanspruchen können, denn Charakter ist ja auch Herzenssache; in der langen Laufbahn ist es aber das Herz, das das Leben beherrscht. — Die Sucht nach Anerkennung, Auszeichnung und Herrschaft sind Ausflüsse einer selbstjüchtigen Natur. Daß der Meyer das und das getan hat, auch wenn es gegen gute Sitten verstößt, müssen wir Menschen wissen, denn das ist seine Welt in unserm Kreise! Nicht schön ist ja der einnehmende Ausdruck des Selbstbewußtseins in jedem Menschen. Abstoßend wirkt aber das nur das eigene Ich betonende Getue. — Ja, noch mehr gelten will Meyer als der Müller! Ehrsucht. Und noch eine Stufe, und dann schaut er auf uns herab, er ist Herr über dem Diener. Das sind die Entwicklungsstufen der nur vom Eigennuß geleiteten Größen.
 Wie ganz anders steht ein schlichter Mensch vor uns, dessen Charakter an bestimmte durch Sitte, Recht und Religion geheiligte Vorschriften gebunden ist. Sein Gewissen ist sein Freund, sein Herz eines jeden und der Gesellschaft, sein Wort wird bekräftigend und erweiternd durch die Tat überstrichen. Seine Laten aber sind nur wandelbar nach dem Maßstabe seiner durch jachliche Gründe gefassten Ueberzeugung. Er ist ein Mann, ein Wort. Wie wird er sich zu Wortbruch oder gar Verrat im eigenen Interesse leiten lassen; nie wegen Eigennuß fremde Interessen untergraben. Sein Wohlergehen ist nur ein Bewußtsein für jenes des Anderen. Sein Wappenbild ist nicht das von Eigennuß und Eigennuß hin- und hergepeitschte Schiffrohr, sondern die den verlockend auf ihn eindringenden Interessen standhaltende Eiche.
 „Charakter ist eine der größten Triebkräfte der Welt“, sagt Nietzsche. Wir möchten aber zutreffender sagen: er sei der Ordner aller dem geistigen und leiblichen Gebiete entstammenden Interessengegenstände. Unsere Zeit aber braucht ebenso sehr Menschen mit Charakter, als solche mit Verstand und Charakterbildung. Willensbildung soll unsere Aufgabe sein am heimischen Herd sowohl als in der Schule. Charaktervolle Menschen sind schließlich die Säulen der menschlichen Gesellschaft.

Von Interessen und Menschen.

Man schreibt uns: Wandelbar sind die Interessen und wandelbar die Menschen.
 Was alles Interessen für den Menschen bilden, ist schwer unter einen Hut zu bringen. Geistige und leibliche Bedürfnisse rufen auch unsere Anteilnahme an den uns befriendenden Sünden und Personen hervor.
 Einen Punkt aus all dem Interessentum und der Mannigfaltigkeit des Einflusses dieser Interessen auf den Menschen wollen wir kurz streifen: Die Beeinflussung unseres Charakters durch die zu erwartenden Vor- und Nachteile von andern und Charakter ist ja die Beständigkeit in unserm Sinn und Handeln. Ist das beständige Tun und Handeln gut, dann sprechen wir von gutem Charakter.
 Leider sehen wir im täglichen Leben Leute, denen jedes Anzeichen eines Charakters abgeht, Menschen beobachten wir, die ihr Verhalten von Stunde zu Stunde, von Ort zu Ort, von Person zu Person, aber auch im Verhältnis von Wort und Tat, Gewissen und Handlung, beständig über die gleichen Fragen ändern. Merkt so ein Schläuling ein ihm lecht winkender persönlicher Vorteil, dann tritt er sein oft gemächtes Versprechen mit Füßen. „Wie unverschämte“, denkt er, sich brüsten, daß jemand an seine schwache Seite pocht. Immer hat er's ja so gemeint, der Charaktervolle versteht ihn nur nicht. — Kommt er an einen andern Ort, wo andere Winde für seine Vorteile wehen, so steht ihm wieder sein Charakter nicht ihm Wege, seine an früheren Orte eingegangene Ansicht gründlich preiszugeben. Ja Bauer, das ist dann was Anderes. Was kümmert's ihn, er hubigt eben dem Grundfah: Jeder sehe, wie er es treibe, oder: ich bin mir der Mächste; sein Ziel aber ist das auf häßliche Selbstjucht aufgebaute eigene Wohlergehen. — Heute sitzt unser Charaktermensch beim schlichten Manne und versichert und beteuert, gerade seiner Ansicht müsse auch er bestimmen, schon längst habe er sie auch praktisch bekräftigt. Alles ist ihm sonnenklar.

Schweizerisches.

Heiraten der Liechtensteiner in der Schweiz.
 Kreis schreiben des Justizdepartementes des Kantons St. Gallen vom 16. Juli 1912. — Mit Kreis schreiben v. 12. Juli 1912 macht das schweiz. Justiz- und Polizeidepartement bekannt, daß die b i s h e r i g e Praxis beim Eheabschluß von Angehörigen des F. Liechtenstein in der Schweiz, wonach von der f. l. Regierung ausgestellten Anerkennungserklärung die Trauung ohne weiteres vollzogen worden ist, nicht mehr genügen.
 In einem Falle habe es sich nämlich erwiesen, daß die von einem Angehörigen des bes. Fürstentums in der Schweiz auf Grund der besagten Eheanerkennungserklärung abgeschlossene Ehe von den f. l. Heimatbehörden nicht als zu Recht bestehend anerkannt wurde — und